



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Erinnerung an die Zukunft

Vor einigen Tagen fiel mir ein Bildband über den „Alltag im Dorf“ im östlichen Weinviertel (NÖ) in die Hände. Die vom Autor Richard Edl ausgewählten Bilder stammen zum Großteil aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Hut bei den Männern und Kopftuch bei den älteren Frauen waren damals üblich.

Zwar sind es Schwarz-weiß-Bilder, aber sie zeigen Ausschnitte aus der Vielfalt und Buntheit des Dorflebens, von dem in den meisten Dörfern kaum noch etwas geblieben ist. Es waren Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften, weitgehend wirtschaftlich autonom, durch einen unglaublichen Reichtum an Erfahrung und Wissen der Menschen, wie sie sich die Ressourcen und Energieströme intelligent nutzend einrichten können.

Der technologische Entwicklungsstand passte zu den ökologischen Grenzen nachhaltigen Lebens und Wirtschaftens. Solarenergie als geistige und physische Kraft der Menschen und Nutztiere, Pflanzen und deren Früchte, in dem Fall war es vor allem der Wein, lieferten genug, um im Austausch das Notwendige nachhaltig zu beschaffen.

Selbst in Zeiten der Kriege auf sich selbst angewiesen und geschwächt, weil die Männer an die Front mussten, waren die Frauen die Kraft, die das Leben der Dörfer erhielten. Ich wuchs in dieser Zeit auf, die auch ihre Probleme hatte, nicht aber den Organismus der Dörfer gefährdete. Eine Zeit, in die heute kaum jemand zurück will, wohl aber in eine „nachhaltige Zukunft“. Wo aber früher der Stall für die Kühe und Schweine war, steht ein Haus für Autos, der einstige Garten für das Gemüse ist gepflastert und statt der Wiese gibt es pflegeleichten Rasen. Das Dorf hängt heute an den Schläuchen der Treibstofffirmen, lebt von „Essen auf Rädern“ aus den Supermärkten und die Menschen fahren in der Früh weg, um ihre Arbeitskraft in den Dienst des Kapitals einzubringen.

Zwar beginnen immer mehr zu begreifen, dass diese Wirtschaft in keine lebenswerte Zukunft unterwegs ist. Die „zukunftsfähige und nachhaltige Welt“ liegt aber viel näher an jener des „Alltags im Dorf“, wo Herz, Hirn und Hände, die zugreifen, gebraucht werden. Das aber ist schon außerhalb der Vorstellung vieler, die lieber über das iPhone wischen, um sich bei „Lieferando“ oder sonst woher das Essen bringen zu lassen. Versorgtes Heimstatt Dorfleben – und viele merken das nicht mehr.